

10. Literatur und Sprache

10.1 Akteure und Transfer

Von den nach Sachsen gekommenen Französischen und Franzosen beherrschten oder erlernten vermutlich nur die wenigsten die deutsche Sprache. Wenn der Winzer Pierre Coste im Jahr 1727, vier Jahre nach seiner Ankunft, in einem Schreiben an August II. von seiner fehlenden Kenntnis der deutschen Schreibfähigkeit berichtete (»ne sachant point écrire l'alemant«¹), dann galt das in seinem Fall wohl auch für das gesprochene Wort². In vielen Fällen waren deutsche Sprachkenntnisse auch nicht notwendig, da am Dresdner Hof, an dem die katholischen und reformierten Französischen und Franzosen in aller Regel unter dem konfessionellen Schutz des Kurfürsten-Königs angestellt waren, oft Französisch gesprochen wurde. In der Kommunikation an der Dresdner Residenz kam dem Französischen sowohl innerhalb als auch außerhalb der höfischen Sphäre eine besondere Funktion zu. Lorenz Friedrich Beck und Peter Wiegand schlussfolgern, dass »neben der kulturell bedingten Herausbildung einer gallizistischen À-la-mode-Sprache [...] die Konvention, sich im zwischenstaatlichen Verkehr der französischen Sprache zu bedienen, zu einer wichtigen Ursache für deren Präsenz«³ wurde. Die sächsisch-polnische Union führte – mit Ausnah-

1 HStA Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 35342, Rep. 2, Lit. P, Nr. 29, fol. 8r.

2 Weitere Beispiele wurden bereits genannt, etwa der Architekt Niccolò Servandoni (siehe Kap. 8.6) oder »etliche [...] der teutschen Sprache nicht mächtigen« Mitglieder der reformierten Gemeinde, Oberkonsistorialbericht, Dresden, 11.12.1694, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4571/11, o. P.

3 BECK, WIEGAND, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, S. 122. Zum Französischen als Hofsprache vgl. Johannes KRAMER, Französisch bei Hofe und auf den Höfen. Zur sozialen Schichtung der Französismen in der deutschen Sprache des 18. Jahrhunderts, in: BERGER, SICK (Hg.), Französisch-deutscher Kulturtransfer im Ancien Régime, S. 209–218, bes. S. 216–218.

men⁴ – nicht dazu, dass sich die sächsischen und polnischen Höflinge die jeweils andere Sprache aneigneten, sondern sie forcierte die Verwendung des Französischen als Lingua franca des Hofstaats. Ihre Funktion blieb nicht auf die Kommunikation mit den polnischen Adligen beschränkt – das Französische trat vielmehr als allgemeine Hof-, Handels- und Unterrichtssprache in Erscheinung und seine Verwendung hatte überdies eine hochpolitische Bedeutung: »[D]ie Integration der beiden unter einer Krone vereinten souveränen Staaten konnte durch eine gemeinsame Konventionssprache erleichtert werden«⁵. Mehrsprachigkeit war damit im Alltag aller Hofbediensteter Normalität: beim Gottesdienst, im Kadettenkorps, zu Tisch, im Theater, mit dem Hoflieferanten, in der Küche und an einigen anderen Orten mehr. Überall da, wo Franzosen, Italiener, Polen und andere Ausländer am Hof arbeiteten oder sich zeitweise dort aufhielten, war die gemeinsame Verständigung in einer Fremdsprache – in vielen Fällen Französisch – notwendig. Helmut Glück, Mark Häberlein und Konrad Schröder konnten am Beispiel Augsburgs und Nürnbergs zeigen, dass nicht nur die erhöhte Mobilität, sondern auch dynastische Verbindungen die Mehrsprachigkeit sowohl an der Residenz als auch in der Stadtgesellschaft wesentlich fördern konnten⁶. Besonders für Adlige war, neben den alten Sprachen, das Erlernen des Französischen und des Italienischen Standard und sollte letztlich auf der Kavalierstour perfektioniert werden⁷.

Der Französischunterricht wurde im Fall der kurfürstlich-königlichen Prinzen und Prinzessinnen zunächst von Hofmeistern getragen. Hinzu kam der Französisch sprechende Teil der Dienerschaft, der dazu beitrug, dass die Fürs-

4 ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung, S. 469, berichtet nach seinem Besuch in Dresden vom Abhalten polnischsprachiger Gottesdienste in der reformierten Gemeinde. Auch der Kurprinz Friedrich August erhielt Józef Kos zum Hofmeister, der ihm die polnische Sprache lehren sollte. Vgl. Jerzy KOWALCZYK, Die Bedeutung des wettinischen Königshofes für den kulturellen und künstlerischen Austausch. Polen in Sachsen, Sachsen in Polen, in: REXHEUSER (Hg.), Die Personalunionen, S. 201–219, hier S. 206; STASZEWSKI, August III., S. 32.

5 BECK, WIEGAND, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, S. 123. Vgl. dazu ebenso Wolfgang Hans STEIN, Die Klassifikation des französischen und französischsprachigen Schriftgutes der Frühen Neuzeit in deutschen Archiven zwischen deutscher Aktenkunde und französischer »diplomatie moderne«, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 44 (1998), S. 211–273, hier S. 214; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 322.

6 Vgl. Helmut GLÜCK, Mark HÄBERLEIN, Konrad SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, Wiesbaden 2013, S. 342.

7 Ausführlich dazu Helmut GLÜCK, Mark HÄBERLEIN, Andreas FLURSCHÜTZ DA CRUZ (Hg.), Adel und Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Ziele, Formen und Praktiken des Erwerbs und Gebrauchs von Fremdsprachen, Wiesbaden 2019, sowie [Kap. 3.2](#).

tenkinder in einem frankofonen Umfeld aufwuchsen⁸. Die Hofkalender der augusteischen Zeit führen daher in den Hofstaaten nicht nur des Königs und der Königin, sondern besonders auch in jenen der Kurprinzen sowie der sogenannten jungen Herrschaften eine Reihe von aus dem frankofonen Sprachraum stammenden Kammerdienerinnen und -dienern sowie Hofmeistern an. Die Patronageverhältnisse, die sich aus solchen Dienstverhältnissen ergeben konnten, haben bereits die Beispiele der Künstlerin Marie-Maximilienne de Silvestre⁹ oder des Kammerdieners François Dupont¹⁰ gezeigt. Insbesondere die Untersuchung des französischsprachigen Hofpersonals der »jungen Herrschaften«, also der Prinzen und Prinzessinnen, zeigt das Potenzial eines Ideentransfers von der französischen Aufklärung bis in hohe sächsische Staatsämter hinein.

Neben dem Kammerpersonal stellten französische Sprachlehrer das Erlernen der französischen Sprache am Hof und in der Stadt sicher. Oft füllten Franzosen verschiedene Tätigkeiten aus, nicht selten waren sie beispielsweise für den Fecht- und Tanzunterricht beim königlichen Kadettenkorps verantwortlich¹¹, sie besetzten dort häufig die Position des Sprachmeisters¹². Zahlreiche Franzosen unterrichteten vornehmlich die Söhne von Adligen und Bürgern. Zur weiteren Verbreitung der französischen Sprache sollte im Jahr 1698 sogar eine französische Schule in der Stadt errichtet werden. Die Fremdsprachenkompetenz nahm dabei im 18. Jahrhundert kontinuierlich zu. Annett Volmer gelang es in ihrer Studie zu den französischsprachigen Zeitschriften unter anderem in Kursachsen, eine über den Hof hinausgehende Frankophonie nachzuweisen¹³. Tatsächlich gewann das Französische im 18. Jahrhundert als Wissenschaftssprache zunehmend an Bedeutung, wie die wachsende Zahl französischer Sprachmeister an der Universität Leipzig¹⁴ oder die vielen beim Leipziger Verlagsbuchhändler Thomas Fritsch angebotenen französischsprachigen Titel zeigen¹⁵. Die wachsende Zahl französischer Literatur, die auch auf dem deutschen Buchmarkt gehandelt wurde, spiegelt sich in den Buchhandels- und Verlagskatalogen der Dresdner Buchhändler wider.

8 Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 322.

9 Siehe Kap. 8.5.

10 Siehe Kap. 6.3.

11 Bspw. war von 1729 bis 1741 Arnaud(-Jean) de Massilon Fechtmeister im Kadettenkorps. Vgl. KK HStK 1729–1741, o. P.: Cadets.

12 Vgl. Stephan la Sale und Michel Lagisse *ibid.* 1731, o. P.: Cadets.

13 Vgl. VOLMER, Presse und Frankophonie, S. 165–181.

14 Vgl. *ibid.*, S. 171f.

15 Vgl. Catalogue des livres françois qui se trouvent à Leipzig. Zum französischen Buchhandel in Leipzig BARBIER, Der französische Buchhandel und Leipzig.

Das Erlernen von Fremdsprachen zog in den meisten Fällen eine unbeabsichtigte Vermischung sprachlicher Phänomene nach sich. Mitunter aber waren diese gewollt und dienten der sozialen Distinktion. Ein skurriles Beispiel einer solchen sprachlichen Vermischung ist der »Deutsch-Franzos«, eine fiktive literarische Person, die von zahlreichen Geschnehnissen der Mitte des 18. Jahrhunderts, insbesondere aber vom Dresdner Hof berichtete. Dahinter steckte Johann Christian Trömer, der unter dem Pseudonym Jean-Chrétien Toucement publizierte. Der lutherische Oberpostkommissar Trömer, der vermutlich der Sohn eines französischen Soldaten in sächsischen Diensten war, heiratete die Katholikin Louise Lebeau, Kammerfrau der Gräfin Brühl¹⁶. Durch seine Dichtungen in stark französisiertem Deutsch ist Trömers Schaffen als »Indikator für eine bestimmte Sensibilität gegenüber kultureller Vermischung«¹⁷ zu bewerten. Gleichwohl kann die bewusste Einsetzung französisch-deutscher Sprachmischung neben der Erheiterung des höfischen und bürgerlichen Leserkreises – er sandte selbst einige seiner Dichtungen an verschiedene Personen des Dresdner Hofes, etwa auch an den Grafen Brühl¹⁸ – im Sinne Lessings als »kulturpolitisch« begründete Kritik an der Franzosentümelei seiner Zeit¹⁹ gedeutet werden. Ausdruck für die französische Durchdringung der höfischen Gesellschaft und der Sprache sind Trömers Schriften allemal. Französisch zu lernen und zu lesen war der Geist der Zeit.

10.2 Französischsprachige Hofmeister und Kammerdiener im Umfeld der Fürstenfamilie

Französisch gilt neben Latein gemeinhin als die Sprache der frühneuzeitlichen Elite, Diplomatie und Fürstengesellschaft²⁰. Das Agieren auf der zwischenstaatlichen Ebene setzte nicht nur für Gesandtschaftspersonal, sondern generell für

¹⁶ Vgl. DA Bautzen, Traubücher, fol. 29r, 27.11.1737.

¹⁷ MIDDELL, Der »Deutsch-Franzos«, S. 215.

¹⁸ Vgl. Toucement und Meistern an Brühl, Danzig, 20.3.1736, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 799/11, fol. 34r–35r.

¹⁹ Fritz PAUL, »Ihr verfluchte Skabhalsen!« Deutsche Sprachspiele in Holbergs Komödien, in: Heinrich DETERING (Hg.), Dänisch-deutsche Doppelgänger. Transnationale und bikulturelle Literatur zwischen Barock und Moderne, Göttingen 2001, S. 26–49, hier S. 27. Mit der deutsch-französischen Figur Riccaut de la Martinière macht Lessing in seinem Lustspiel »Minna von Barnhelm« eine ähnliche Anspielung auf die Franzöisierung der deutschen Sprache, die sicher mit Trömers »Deutsch-Franzos« in Beziehung zu setzen ist.

²⁰ Vgl. Walter KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts in der frühen Neuzeit. Französischlernen am Fürstenhof, auf dem Marktplatz und in der Schule in

die höfische Oberschicht zwangsläufig ein sicheres Beherrschen der französischen Sprache voraus. Ihre Praxis blieb aber keinesfalls auf den Hofadel beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf eine Vielzahl von Personen bürgerlicher Herkunft, die im Umfeld der Fürstenfamilie sowie höherer Chargeninhaber tätig waren. So verweist auch Walter Kuhfuß in seiner aufschlussreichen Studie zum vormodernen Französischunterricht auf die Bedeutung des Französischen: »Der perfekte Hofmann weiß nicht nur Latein und seine Muttersprache zu gebrauchen, er ist polyglott, zumindest beherrscht er Französisch«²¹. Es war die zentrale Sprache an den frühneuzeitlichen Hofstaaten Europas und sie zu beherrschen wurde bei Personen, die mit dem Herrscherhaus in regelmäßigem Kontakt standen, vorausgesetzt. Für August III. war es selbstverständlich, mit seinen Höflingen, so bspw. den polnischen Kammerherrn Bojanowski und Mokronoski, vorzugsweise auf Französisch zu kommunizieren²². Vor allem aber lässt sich das Erlernen und die Praxis der französischen Sprache an den Hofstaaten der »jungen Herrschaften«, also der Prinzessinnen und Prinzen, nachvollziehen. Diese sollten zudem in einem französisch- (und italienisch-)sprachigen Umfeld aufwachsen, das sie auf eine politische und militärische Laufbahn ebenso vorbereiten sollte wie auf Heiraten im europäischen Umfeld.

Das Erlernen des Französischen erfolgte zum einen systematisch in Form von individuellem Sprachunterricht, den die Hof- und Sprachmeister erteilten. Hinzu traten mutmaßlich Formen informeller Sprachaneignung, welche die ausländischen Angehörigen der Dienerschaft durch die alltägliche Konversation gewährleisten sollten. Beide Formen französischer Sprachaneignung und -praxis lassen sich sowohl unter August II. als auch unter August III. nachweisen. Die Betrachtung der Hofmeister und Kammerdiener von Maurice de Saxe²³ sowie des Kurprinzen Friedrich August (des späteren August III.) und dessen Kinder, insbesondere der Prinzen Karl und Xaver, ermöglicht aufschlussreiche Einblicke in das Beziehungsgeflecht zwischen Fürstenfamilie und (frankophonem) Dienstpersonal.

Deutschland, Göttingen 2014, S. 152; BECK, WIEGAND, Französisch als Hof- und Verwaltungssprache, S. 120 f.; Günter HOLTUS, Schreiben in einer anderen Sprache. Die »Histoire de ma vie« von Johann Christian von Mannlich (1741–1822), in: Wolfgang DAHMEN u. a. (Hg.) Das Französische in den deutschsprachigen Ländern, Tübingen 1993, S. 134–158, hier S. 134; Aline WILLEMS, Französischlehrwerke im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Eine Analyse aus sprachwissenschaftlicher, fachdidaktischer und kulturhistorischer Perspektive, Stuttgart 2013, S. 36–41.

21 KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts, S. 152.

22 Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3515/3, o. P.

23 Gemeint ist der Sohn Augusts II., Moritz von Sachsen, Marschall von Frankreich (1696–1750). Siehe zu Moritz von Sachsen [Kap. 2.5](#).

Maurice de Saxe erhielt als Kind französischen Sprachunterricht zunächst von Charles-Pierre d'Élormes, der sich nebenher vor allem in diplomatischen Diensten hervortat²⁴. Diese Tätigkeit mag die Mutter von Maurice de Saxe, Augusts II. Mätresse Aurora von Königsmarck, veranlasst haben, an die Seite von d'Élormes den reformierten französischen Vizehofmeister Jean d'Alençon zu stellen. Dieser hatte zunächst in Paris studiert und war über seinen Bruder, einen Offizier in sächsischen Diensten, nach Dresden gekommen²⁵. Maurice de Saxe allerdings hatte, glaubt man seinen eigenen biografischen Aufzeichnungen, nur einen geringen Lernerfolg unter beiden Hofmeistern²⁶. Allein für das Französische war Jean d'Alençon stets wichtiger Lehrer und wurde offenbar

²⁴ Charles-Pierre d'Élormes (auch: Delorme) war französischer Herkunft: Bois, Maurice de Saxe, S. 57; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 331. Louis-Balthazar Néel berichtet über d'Élormes: »Il [August II.] mit d'abord auprès de lui [Maurice de Saxe] le sieur Delorme, homme d'un vrai mérite, & qui a rempli en tous points la haute idée qu'on avoit conçue de lui à la cour«, NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 67. Zu seinen diplomatischen Tätigkeiten in Den Haag vgl. Briefe von d'Élormes an Lagnasco, Den Haag, Mai 1710, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 661/1, fol. 8–10.

²⁵ »[M]ais Madame de Könismarc[k], qui avait elle-même un goût tout particulier pour la langue françoise, dans laquelle elle excelloit, chercha à lui donner un gouverneur de cette nation: elle s'adressa pour cela au sieur d'Alençon, capitaine au régiment de Bonneval, qui lui étoit déjà attaché; & celui-ci lui proposa son jeune frère, qui étoit pour lors à Dresde: Ce jeune François s'y distinguoit par ses façons, par sa politesse, & surtout par une grande facilité pour tous les exercices ordinaires aux jeunes gens bien nés. Élevé dans le calvinisme, & n'étant âgé pour lors que de vingt-trois ans, il avoit au sortir de ses académies à Paris, pensé qu'il trouveroit peut-être chez l'étranger plus de ressources que dans son pays, attendu la non-conformité de religion [...]. Madame de Konismarc le présenta au roi de Pologne, qui fut d'abord charmé de la façon aisée dont ce jeune homme s'annonça, & il approuva fort son choix«, NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 67–69. D'Alençon war auch Reit-, Fecht- und Schwimmeister des Prinzen. Zu d'Alençon und weiteren Begleitern von Maurice de Saxe vgl. Notiz, Dresden, März und Apr. 1724, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.40, fol. 171r–174r (Titelblatt); Notiz, Dresden, Juli 1715, *ibid.*, Mscr.Dresd.App.42, fol. 58r.

²⁶ Maurice de Saxe schreibt in seinen Memoiren über die beiden Hofmeister: »Quelque temps avant le départ des Suédois de la Saxe, on me fit partir pour la Hollande; j'avais pour gouverneur le baron de Lorme [d'Élormes], et d'Alençon, pour sous gouverneur. Mais j'étais si dissipé qu'il n'était pas possible de m'apprendre quelque chose; on crut qu'en me faisant changer de climat et d'habitudes, mon génie se changerait. On me fit partir avec mes deux gouverneurs et un valet de chambre [...]. Nous partîmes, au commencement de l'année 1707 et nous arrivâmes à la Haye. On se donna d'abord tous les soins imaginables pour m'instruire, sans en pouvoir venir à bout. Je me souviens que mes deux gouverneurs se proposèrent un jour, l'un et l'autre, de faire faire une machine de fer pour me resserrer le crâne, assurant qu'il était entr'ouvert, et que c'était la cause physique de mon peu de conception. Quoiqu'il en soit, il y avait des choses que j'apprenais assez aisément, comme les exercices, les mathématiques; pour la lecture, il fallut y

sogar ein Vertrauter des illegitimen Sohns Augusts II., mit dem er ausschließlich Französisch sprach:

Il sembloit pressentir que la France deviendroit un jour sa patrie; car c'est la seule langue étrangère qu'il a bien voulu apprendre par principes, & *il s'est toujours plu à avoir des François auprès de lui*. Il s'attacha au sieur d'Alençon plus qu'à aucun autre de ceux qui étoient auprès de lui, parce qu'il ne lui parloit qu'en françois, & qu'il aimoit mieux cette langue que celle qui lui étoit naturelle²⁷.

Der Halbbruder von Maurice de Saxe, Kurprinz Friedrich August, hatte indes überwiegend deutsche Hofmeister, allein der Kammerdiener François Dupont, der Leibbarbier du Ban und einige Köche kamen aus Frankreich²⁸. Für den französischen Sprachunterricht waren daher, wie Alice Poslusznik in ihrer Untersuchung der Briefstilübungen des Kurprinzen vermutet, die Hofmeister Alexan-

renoncer, et lorsque j'étudiais dans un livre et qu'on me demandait où j'en étais, ou ce que j'avais lu, je n'en savais jamais un mot [...]. Mon gouverneur rendit compte du progrès de mes études, et dit qu'il renonçait à m'apprendre quelque chose; qu'il y avait en moi une complication de stupidité et de légèreté qu'il ne pouvait résoudre«, VITZTHUM VON ECKSTÄDT (Hg.), Maurice, comte de Saxe, S. 284f.

²⁷ NÉEL, Histoire de Maurice, comte de Saxe, Bd. 1, S. 70f. (Hervorh. Ch. G.). Zu d'Alençon als Gouverneur von Maurice auch DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luynes, Bd. 16, S. 64. Luynes liefert weitere Informationen zu d'Alençon: »M. d'Alençon avoit été gouverneur du feu maréchal de Saxe, qui avoit conservé beaucoup de confiance en lui et l'a fait un de ses exécuteurs testamentaires. Il avoit été auparavant gouverneur d'un grand seigneur de Pologne nommé M. d'Oginski. C'est le fils de ce M. d'Oginski qui est depuis trois mois en France, qui a beaucoup de talent pour la musique, jouant supérieurement de la harpe et du violon, et qui vient de partir avec M. le duc d'Orléans pour l'armée en qualité de son aide de camp. M. d'Alençon se cassa le bras en levant une glace de son carrosse et en mourut. Il a laissé une veuve et un fils. Le fils a épousé une nièce de Mme Dufour, première femme de chambre de Mme la Dauphine«, *ibid.*, S. 64f. Zu Jean d'Alençon vgl. auch Bois, Maurice de Saxe, S. 57.

²⁸ Vgl. KK HStK 1728–1733. Zu den Köchen [Kap. 9.2](#). Alexander von Miltitz hatte als Hofmeister die Oberaufsicht über den Kurprinzen. Laut einem Verzeichnis von 1711 gehörten zu dessen Hofstaat u. a. der Hofrat Leipziger, die Kammerjunker Georg Ludwig von Haxthausen (Sohn des Hofmeisters Christian August von Haxthausen) und Karl August von Schicke, der Informator Wislo (Wißlau), der Kammerdiener Bierlich sowie die Pagen Carlowitz und Heerdegen. Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 293. Schon Friedrich August I. (und dessen älterer Bruder Johann Georg IV.) hatten Hans Ernst von Knoch zum Hofmeister. Dieser hatte 1664–1666 in Frankreich, vor allem in Paris, gelebt, wo er sich dem Studium des Französischen widmete. Vgl. WATANABE O'KELLY, Court Culture in Dresden, S. 204; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 264f.; Christian HEINKER, Art. »Johann (Hans) Ernst von Knoch (zu Elstra, Altendöbra, Neunkirch)«, in: Sächsische Biografie, 8.10.2014, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_\(1641-1705\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Ernst_von_Knoch_(1641-1705)) (20.8.2021).

der von Miltitz, der zuvor schon mehrere Jahre in Holland und Frankreich verbracht hatte, und Anton von Lützelburg, Spross einer lothringischen Familie, zuständig²⁹. Eine eindeutige Zuordnung scheint aber schon deshalb unmöglich, da die Korrekturen, wie Julius Richter ausgeführt hat, vermutlich durch mehrere Hände erfolgten, worauf nicht zuletzt die sorgfältige Nacharbeit der Sprachmeister hindeutet³⁰. Die Vermutung Posluszniks bleibt damit ungesichert, eindeutig belegen lässt sich hingegen der Fokus des Unterrichts auf den mündlichen Ausdruck. Dies sah schließlich auch ein vor 1715 entworfenes »Projet de l'éducation d'un jeune prince« des Leipziger Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz vor. Dieser war nach dem Vorbild der französischen Prinzenpädagogik verfasst und dem Premierminister Flemming sowie Carlo Mauricio Vota, dem Beichtvater Augusts II., zum Zweck der Erziehung des Kurprinzen zugesandt worden³¹. Darin plädiert Leibniz insbesondere für einen auf die Konversationsfähigkeit zielenden Sprachunterricht: »Quant aux langues, il n'y a rien de si aisé à un enfant que de les apprendre par l'exercice. À mesure qu'il avancera, il y joindra une lecture agréable et utile, et une petite grammaire aisée n'y sera mêlée que comme par discours pour rendre raison, et pour résoudre les doutes«³².

Der sprachmeisterliche Unterricht ist für das kursächsische Beispiel bereits umfassend von Günter Kuhfuß und Julius Richter untersucht worden³³, sodass vor allem eine detaillierte Betrachtung der zweiten, informellen Form der fremdsprachlichen Praxis neue Erkenntnisse verspricht. Zwar ist hier die Quellenlage deutlich schwieriger, da eben keine Bildungspläne, Lehrbücher oder Grammatiken herangezogen werden können, aber sie erlaubt über die biografische Untersuchung der jeweiligen Akteure einen Zugriff auf das Transferpotenzial des französischsprachigen Milieus am sächsisch-polnischen Hof.

²⁹ Vgl. Alice POSLUSZNIK, Französische Spracherziehung in Sachsen im 18. Jahrhundert am Beispiel des Manuskripts J316. Französische Briefstilübungen von Friedrich August II., Masterarbeit TU Dresden (2015), S. 38–41. Dieser kurzen Studie liegen die französischen Briefstilübungen des Kurprinzen Friedrich August zugrunde: ein auf 18 Seiten beschriebenes Heft, das von unbekannter Hand korrigiert wurde. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.J.316. Vgl. auch RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 303.

³⁰ Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 303–306.

³¹ Vgl. *ibid.*, S. 293f. Carlo Mauricio Vota (1629–1715) war ein aus Turin stammender Jesuit.

³² Gottfried Wilhelm LEIBNIZ, *Projet de l'éducation d'un prince*, in: Ludwig FERTIG (Hg.), *Die Hofmeister. Ein Beitrag zur Geschichte des Lehrerstandes und der bürgerlichen Intelligenz*, Stuttgart 1979, S. 131–140, hier S. 135.

³³ Zum kursächsischen Hof vgl. KUHFUSS, *Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts*, S. 89–95; RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*.

Regionale Identitäten, Veröffentlichungen oder Mitgliedschaften in beispielsweise interkonfessionellen Verbänden lassen Rückschlüsse auf die Ideenwelten jener (französischsprachigen) Personen zu, die im Umkreis der sächsisch-polnischen Prinzen und Prinzessinnen tätig waren und auf sie Einfluss ausübten.

Exemplarisch lassen sich die informelle Sprachpraxis und der mittelbare Einfluss von Ausländern auf die Mitglieder der Fürstenfamilie anhand des Prinzen Xaver nachvollziehen³⁴. Früh wurde er in der französischen Sprache unterrichtet, wie Schreibübungen³⁵ aus den 1730er Jahren bezeugen, die er beim »kurprinzlichen Schreibemeister Roquinard«³⁶ absolvierte. Nicht alle ihm zugeschriebenen Handschriften können, wie noch Julius Richter vermutete, als Schreibübungen des Prinzen angesehen werden, für manche war Xaver entweder noch zu jung oder es handelte sich um auswendig gelernte Glückwunsch- oder Theatertexte³⁷. Ab den 1740er Jahren vergrößerte sich Prinz Xavers Hofstaat dann zunehmend. Vor allem in den Spitzenpositionen waren Personen beschäftigt, deren Muttersprache Französisch war: Zu diesen zählten die Hofmeister Jean-François de Forel (1701–1786) und Jean-François d'Entremont, Graf Bellegarde (1708–1769)³⁸ sowie der Beichtvater François-Xavier de Boc-

³⁴ Hierzu ausführlich Christian GRÜNDIG, Erhellende Fremde und fürstliche Gunst. Das frankofone Umfeld des kursächsischen Prinzen Xaver, in: Dietmar ENGE (Hg.), Prinz Xaver von Sachsen. 250 Jahre Administrator von Sachsen und Besitzer von Zabeltitz, Großenhain 2020, S. 88–101; Abel DECHÊNE, Barruel chez le prince François-Xavier de Saxe (1774–1777). Un précepteur de princes au XVIII^e siècle, in: *Études*, 5. 11. 1929, S. 292–319.

³⁵ Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 364; Wessenberg an August III., Dresden, 4.10.1738, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 771/2, fol. 4.

³⁶ *Ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, G, Nr. 58a, o. P.: 1741.

³⁷ Julius Richter vermutet irrigerweise das Glückwunschedicht Xavers an seine Eltern aus dem Jahr 1733 (Xaver war drei Jahre alt!) als Schreibübung. Vgl. SLUB Dresden, Mscr.Dresd.R.13, fol. 8r; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 322. Ein in Troyes befindliches Memorandum aus dem Jahr 1737 betont die Bedeutung von Theateraufführungen für das zeitgleiche Erlernen mehrerer Fremdsprachen: »Pensées sur la comédie & la facilité d'apprendre, en peu de tems, plusieurs langues étrangères, [...] apprendre le français par des dialogues ou comédies«, Bericht von P. Nicolay, [Dresden], 29.1.1737, AdA Troyes, EE 1900, o. P.

³⁸ Gemäß einer Verordnung vom 21.1.1748 wurde der Kommandant eines Grenadierbataillons Jean-François d'Entremont, Graf von Bellegarde, zum Hofmeister der Prinzen Karl und Xaver bestellt, zugleich wurde er dem Oberhofmeister Forel unterstellt. Er erhielt 3200 Taler jährliches Gehalt, exklusive des »Generalmajors-Tractaments, außerdem freies Quartier, Taffel, Holz und Licht«. Vgl. Bericht, [Dresden,] 23.1.1748, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 767/3, fol. 176r (Zitat), fol. 190r–193r. Zu Bellegarde vgl. auch RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 365; MATZKE, Gesandtschaftswesen, S. 323.

card (1705–1785)³⁹. Daneben waren seit den 1730er Jahren die Kammerdiener Jean Courtin (der auch für die übrigen Prinzen und Prinzessinnen zuständig war⁴⁰), Charles Morisseau und Dominique Bussy sowie der Perückenmacher Jean L'Abadie und der Zahnarzt Jean-Baptiste Colinot in Xavers Diensten⁴¹.

Sowohl Bellegarde, der durch seine savoyische Herkunft gewissermaßen eine Verbindung von Italien und Frankreich verkörperte⁴², als auch der aus dem in der frankofonen Schweiz liegenden Freiburg im Uechtland stammende Forel, dessen Neffen Jean und Philippe übrigens kurze Zeit später ebenfalls in sächsische Dienste traten und wie er hohe Ämter bekleideten⁴³, waren vermutlich prägende Personen in Xavers Erziehung. Bereits der Historiker und Pädagoge Alexandre Daguet hatte in seiner älteren Studie zur Familie Forel darauf hingewiesen, dass der inmitten von Schweizer Reformierten aufgewachsene Katholik Jean-François de Forel sich der religiösen Toleranz verpflichtet hatte⁴⁴. Der Hofmeister Jean-François de Bellegarde war wiederum Mitglied der Dresdner Frei-

³⁹ Xavers Beichtvater war seit 1748 der aus Freiburg (Schweiz) stammende Jesuit François-Xavier de Boccard. Über ihn ist bisher nur wenig bekannt, eine umfassende Auswertung seiner Korrespondenz mit dem Prinzen (v. a. AdA Troyes, EE 1641) bleibt ein Forschungsdesiderat. Offenbar war Xaver seinem Beichtvater eng verbunden, jedenfalls antwortete er Boccard, als dieser 1761 wegen einer Krankheit um die Freistellung von seinem Hofamt ersuchte, – in herzlicher Weise – abschlägig: »Mais de grâce ne nous quittons point. Que les Xaviers restent ensemble et soient inséparables«, Xaver an Boccard, Dresden, 17.8.1761, AdA Troyes, EE 1641, o. P.

⁴⁰ Marie-Josèphe berichtete Marie-Maximilienne de Silvestre von seinem Tod im Oktober 1743: »Je suis bien fâchée que le pauvre Courten est mort; sa femme me fait pitié«, Maria Josepha an Marie de Silvestre, o. O., 4.10.1743, zit. nach: SILVESTRE, Renseignements sur quelques peintres et graveurs, S. 214.

⁴¹ Vgl. Sr. Königl. Hoheit des Printzen Xaverii Hofstaat, KK HStK 1737–1752; RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 321. Ludwig Richter hat bereits für die Kurprinzen Johann Georg (späterer Kurfürst Johann Georg IV.) und Friedrich August (späterer König August II.) die französischsprachige Kammerumgebung betont: »Der Übung in der französischen Unterhaltungssprache des gewöhnlichsten Lebens diene wohl die Annahme des Kammerdieners Jean Rousseau«, *ibid.*, S. 279. Andere Kammerdiener waren ebenfalls französischer Herkunft. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett: François Durcaux (Loc. 895/2, fol. 6r, 25^a), Jean-Baptiste de Léger (Loc. 895/2, fol. 30r; Loc. 895/1, fol. 76r), François du Pont (Loc. 895/1, fol. 69r), André-Jacques Pallard (Loc. 895/1, fol. 116r), Pierre-Joseph Pierrart (Loc. 895/1, fol. 126r), Louis-Antoine Leulier (Loc. 895/1, fol. 99r).

⁴² Zu Jean-François de Bellegarde siehe [Kap. 5.4](#); STEEL-MARET, Archives secrètes de la franc-maçonnerie, S. 150.

⁴³ Vgl. Alexandre DAGUET, Les barons de Forell, ministres d'état à Dresde et à Madrid (1768–1815), Lausanne 1872, S. 34, 38; Johann Georg ZU SACHSEN, General Baron von Forell (1741–1820), in: NASG 34 (1913), S. 1–16, hier S. 1.

⁴⁴ Vgl. DAGUET, Les barons de Forell, S. 43; SACHSEN, General Baron von Forell, S. 1.

maurerloge Aux trois glaives⁴⁵. Sein Wirken in dem europäischen Freimaurer-Netzwerk hat der Historiker Pierre-Yves Beaurepaire eingehend aufzeigen können⁴⁶. Wie andernorts waren auch die Dresdner Freimaurerorden in der Mitte des 18. Jahrhunderts von Franzosen dominierte Zusammenschlüsse interkonfessioneller Prägung. Forels und Bellegardes Erziehungstätigkeiten für den sächsischen Prinzen können somit ihren Niederschlag im späteren Wirken des Prinzen gefunden haben. Denn dass Xaver als Administrator im Jahr 1764 den Dresdner Reformierten Religionsfreiheit gewährte⁴⁷, könnte unter anderem auch als eine Folge der Sichtbarkeit fremdkonfessioneller Praxis am sächsischen Hof und des konfessionelle Toleranz vertretenden Einflusses seiner französischsprachigen Hofmeister sein.

10.3 Französischunterricht am Hof und in der Stadt

Neben den Hofmeistern stellte eine Vielzahl von französischen Sprachmeistern den Unterricht am sächsisch-polnischen Hof sicher. Sie lehrten allerdings nicht nur die verschiedenen Mitglieder der Fürstenfamilie, sondern wurden auch für die Ausbildung der Söhne und Töchter von Adligen und einiger Bürger in Anstellung genommen. Sie waren Privatlehrer und bei Behörden als Übersetzer beschäftigt⁴⁸. Wenn sie am Hof tätig waren, standen Sprachmeister auf einer Ebene mit den Exerzitenmeistern (Fechtmeister, Tanzmeister etc.). Sie waren dann mit Privilegien ausgestattet, die ihren Alleinvertretungsanspruch untermauerten, was in der Regel durch einen Titelzusatz sichtbar gemacht wird (etwa als Hof- oder Pagen-Sprachmeister)⁴⁹. Die Gruppe der Sprachmeister war ausgesprochen heterogen, nicht wenige von ihnen lebten, vor allem wenn sie nicht im Hofdienst standen, in ärmlichen Verhältnissen. Die Linguisten Helmut Glück und Konrad Schröder sowie der Historiker Mark Häberlein konnten in

45 Siehe Kap. 5.4; PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 245.

46 Vgl. Pierre-Yves BEAUREPAIRE, L'espace des francs-maçons. Une sociabilité européenne au XVIII^e siècle, Rennes 2003, S. 166f.; DERS., L'Europe des francs-maçons, XVIII^e–XXI^e siècle, Paris 2018, S. 132.

47 Vgl. Punkt 12 des 19 Punkte umfassenden Grundsatzprogramms Xavers aus dem Jahr 1764: »Du libre exercice de la religion«, Dresden, 1764, AdA Toyes, EE 2029, o. P. Auch METASCH, »Bis auf Widerruf geduldet«, S. 43.

48 Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 137. Zur Rolle der Übersetzer in der Frühen Neuzeit auch Peter BURKE, Cultures of Translation in Early Modern Europe, in: DERS., Ronnie Po-Chia HSIA (Hg.), Cultural Translation in Early Modern Europe, Cambridge 2007, S. 7–38, hier S. 11–16.

49 Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 138.

ihrer Studie zur frühneuzeitlichen Mehrsprachigkeit nachweisen, dass die soziale Ausgrenzung von Sprachmeistern den Normalfall darstellte. Oft blieben diese vom Bürgerrecht ausgeschlossen und wurden in den Städten nur für eine begrenzte Zeit geduldet⁵⁰. Der Ausschluss vom Bürgerrecht lässt sich auch für das Dresdner Beispiel nachweisen und erklärt sich vornehmlich dadurch, dass die Mehrzahl der Sprachmeister der reformierten Konfession angehörte⁵¹. Zudem prägten Vorurteile die Haltung der Stadtbevölkerung. Der Befund von Glück, Häberlein und Konrad, dass »die Lebensart der Franzosen als fremd und ihre angebliche Leichtlebigkeit als moralisch verwerflich«⁵² galt, lässt sich dabei immer wieder auch anhand der Dresdner Sprachmeister untermauern.

Der französische, reformierte Sprachmeister Nicolas Fortin (um 1714–1778⁵³) veranschaulicht paradigmatisch die sozialen Herausforderungen sowie die bisweilen auftretende adlige Protektion seines Berufsstandes: Die auf die Burg Stolpen verbannte ehemalige Mätresse Augusts II., Gräfin Cosel, berichtete im Jahr 1734 an den Dresdner Stadtkommandanten Karl Friedrich Gottlieb zu Castell-Remlingen vom bemitleidenswerten Zustand des 20-jährigen Fortin, dessen prekäre Lebensverhältnisse sie an ihr eigenes Schicksal erinnerten⁵⁴:

⁵⁰ Vgl. *ibid.*, S. 140f. Zur Prekarität des sprachmeisterlichen Berufsstandes allgemein Mark HÄBERLEIN, *Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands*, Bamberg 2015.

⁵¹ Bspw. der Sprachmeister des Kadettenkorps Samuel Laurent (gest. 1721), »reformierter Religion, aus Champagne gebürtig«, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5519/19, fol. 8a. Silke Schöttle konstatiert in ihrer Studie zu den Tübinger Sprach- und Exerzitenmeistern eine weitgehende konfessionelle Heterogenität: Silke SCHÖTTLE, *Männer von Welt. Exerziten- und Sprachmeister am Collegium illustre und an der Universität Tübingen, 1594–1819*, Stuttgart 2016, S. 166–180.

⁵² GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit*, S. 140f., Zitat S. 141. Barbara Kaltz untersucht den Französischunterricht in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Städte Augsburg und Nürnberg: Barbara KALTZ, *Wie lernte man in der Frühen Neuzeit Französisch in Augsburg und Nürnberg?*, in: HÄBERLEIN, KUHN (Hg.), *Fremde Sprachen in frühneuzeitlichen Städten*, S. 121–133.

⁵³ Vgl. RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 15, Nr. 88: 7^{ten} September 1778, Nicolaus Fortin, Sprachlehrer, 64 Jahre.

⁵⁴ Gräfin Cosel an Graf Castell, Stolpen, 8.8.1734, HStA Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14495/8, fol. 113r. Zu Gräfin Cosels Bedeutung am Dresdner Hof und ihrer Verbannung ist die Literatur zahlreich. Frank GÖSE, *Vom Aufstieg und Fall einer Favoritin. Die Gräfin Cosel*, in: Michael KAISER (Hg.), *Der zweite Mann im Staat. Oberste Amtsträger und Favoriten im Umkreis der Reichsfürsten in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2003, S. 101–120, setzt sich insbesondere mit ihrer Position als Mätresse auseinander. Jens GAITZSCH, *Lebenslang verbannt. Die Gefangenschaft der Gräfin Cosel 1716–1765*, Beucha, Markkleeberg 2015, liefert in seiner Biografie der Favoritin Augusts II. eine aufschlussreiche Rezeptionsgeschichte.

Fortins Mutter hatte ihren Sohn schon früh unter dem Vorwand verstoßen, er sei von der Amme vertauscht worden und somit nicht ihr Kind. Auch sein Vater, der Vorsänger in der reformierten Gemeinde war, konnte nicht für Fortins Unterhalt sorgen. Die Gräfin Cosel bat nun den General Castell, sich des jungen Franzosen anzunehmen und ihm eine Anstellung zu besorgen. Über eine Antwort Castells schweigen die Quellen, erst 1740 findet sich in den Dresdner Adressbüchern wieder der Hinweis, dass Nicolas Fortin wie sein Vater als reformierter Kantor und Sprachmeister in der kleinen Frauengasse »beym Viertelsmeister Hr. Jägern«⁵⁵ wohnte. Als Sprachmeister war er vermutlich auch für das kursächsische Militär tätig⁵⁶, da er zwei Jahrzehnte später im Umfeld sächsischer Offiziere wieder nachgewiesen werden kann: Der Oberstleutnant Haslinger beklagte sich 1760 – wenige Tage nach der Beschießung Dresdens durch die Preußen⁵⁷ –, dass sein Hund von Nicolas Fortin, der diesen einige Tage bei sich aufgenommen hatte, verloren oder gar verkauft worden sei. Die zunächst banal scheinende Auseinandersetzung führte zu einer Klage, die selbst August III. vorgelegt wurde. In dem Streitfall offenbart sich eine auf nationaler Herkunft beruhende Stigmatisierung des französischen Sprachmeisters, wie Fortin an das Geheime Ratskollegium berichtete:

Il [Haslinger] [...] vient lui-même, accompagné de quelques officiers, me maltraide en paroles, jusqu'à me dire les plus grossières injures, fait venir huit bas officiers, me fait donner vingt coups de baton sur les fesses; et si une dame qui demeure dans la même maison n'eut prié pour moi, je crois qu'il m'auroit assommé. Il est à remarquer que quand je voulais parler, il me disoit, parlés françois. Ainsi je viens les larmes aux yeux, vous supplier, messeigneurs, de m'accorder votre haute protection [...], comme je suis natif d'ici et sujet de Sa Majesté le roy de Pologne⁵⁸.

Die aggressiven Anschuldigungen des Oberstleutnants Haslinger reihen sich in die an anderer Stelle erwähnten auf Nationalität und Konfession beruhenden Beleidigungen weiterer französischer Hofakteure und Stadtbewohner ein, wie des Hofkommissars Jean-Charles Huët oder des Hofpoeten Jean Poisson⁵⁹. Gemeinsam ist den Franzosen dabei stets, dass sie sich an den Kurfürsten oder stellver-

55 KDM 1740, S. 79.

56 Gleichwohl ist Nicolas Fortin nicht in den Hofkalendern (KK HStK 1735–1757) verzeichnet, im Hofdienst stand er also höchstwahrscheinlich nicht.

57 Vgl. Winfried MÜLLER, Der Siebenjährige Krieg. Sachsen im Beziehungsgeflecht des Alten Reiches und der europäischen Großmächte, in: Dresdner Hefte 68 (2001), S. 30–38, hier S. 2.

58 Fortin an Geheimes Ratskollegium, Dresden, 30.9.1760, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 5595/13, fol. 2v–3r.

59 Siehe Kap. 2.4 und 5.1.

treten für diesen an den Geheimen Rat wandten. Der Landesherr garantierte ihnen aufgrund ihrer konfessionellen Zugehörigkeit ein besonderes Schutzverhältnis.

Die landesherrliche Protektion war auch dann gewährleistet, wenn die Sprachmeister die Hofpagen unterrichteten oder an den Fürstenschulen in Grimma und Meißen zur Erteilung des französischen Sprachunterrichts beschäftigt wurden. Bereits in den 1680er Jahren stellte der Franzose Dieu-donné d'Oncourt den Französischunterricht bei den Pagen sicher⁶⁰. Ihm folgte der Pagenhofmeister du Pré, bevor nach dessen Tod ab 1704 François-Henri de Torcy seinen Posten übernahm⁶¹. Dass die einfache Anstellung als Sprachlehrer kein Auskommen finanzierte, zeigt sich besonders darin, dass einige von ihnen noch bei weiteren Höflingen in Anstellung waren. Torcy arbeitete beispielsweise auch als Sekretär des Premierministers Flemming, der ab 1720 auch den Pagenmeister Michel Lagisse in seine Dienste aufnahm. Vorangegangen war ein Bittgesuch von Marie-Anne Lagisse, ihren Mann in Flemmings Kanzlei anzustellen⁶². Der Premierminister antwortete nicht sofort, weshalb Marie-Anne Lagisse erneut die Initiative ergriff und sich ein zweites Mal mit der Bitte an Flemming wandte, ihre Familie zu unterstützen, »de pauvres reformés qui n'ont d'autre envie [que] de gagner leur pain à la sueur de leur visage et élever leur famille«⁶³. Michel Lagisse wurde daraufhin als Sekretär der obersten Finanzbehörde am Hof, der General-Accis-Expedition, beschäftigt⁶⁴. Ab 1744 wirkte er zudem als französischer und italienischer Sprachmeister für das Pagen- sowie das Kadettenkorps. Ersteres zählte bis zum Siebenjährigen Krieg jährlich zwischen 20 und 30 Personen⁶⁵.

⁶⁰ Vgl. Hofbücher, Dresden, 1681, HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 4, fol. 111r; Pensionsquittung, Dresden, 7.2.1689, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.J.122.k, fol. 9; WATANABE O'KELY, *Court Culture in Dresden*, S. 204.

⁶¹ Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 892/14, fol. 1r.

⁶² »[M]'étant mariée à Breslau avec l'agrément de mes parens à un Genevois nommé Lagisse, qui y enseignoit les langues italiennes et françoises et qui a l'honneur d'être connu de Votre Excellence [Flemming] pour avoir servi à Vienne en qualité de secretaire du feu Mr le baron de Bartholdi«, Marie-Anne Lagisse (née Maillard) an Flemming, Dresden, 26.2.1720, *ibid.*, Loc. 692/6, fol. 6.

⁶³ Marie-Anne Lagisse an Flemming, Dresden, 18.4.1720, *ibid.*, fol. 9r.

⁶⁴ Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 377. Der Hofsprachmeister Conradi wohnte noch 1740 in der Pirnaischen Gasse beim Bäcker Schulze. Vgl. KDM 1740, S. 59; KK HStK 1746, S. 41.

⁶⁵ Das Pagenkorps zählte bspw. 1728 26 Personen, 1744 32 Personen, 1765 18 Personen. Vgl. *ibid.* 1728, 1744, 1765. Als Sprachmeister wurde Michel Lagisse dem spätestens seit 1728 am Hof tätigen und aus Warschau stammenden Johann Michael Conradi zur Seite gestellt. Vgl. *ibid.* Ebenso war der in Diensten des Prinzen Xaver stehende Perückenma-

Angesichts der ihrem Berufsstand ständig drohenden Prekarität waren die Sprachmeister daran interessiert, in den Fürstendienst zu treten, sobald sich die Möglichkeit bot. Dieser versprach zwar keine hohe, aber doch immerhin eine relativ sichere Besoldung. Eine Bewährung hierfür boten die Stellen als Hof- oder Sprachmeister höherer Adelsöhne, wie das Beispiel des Franzosen Claude Gogué zeigt. Überlieferungen privater Beschäftigungsverhältnisse liegen kaum vor, nur wenige Gerichtsakten und Dokumente des privaten Schriftverkehrs geben über sie Auskunft. Eine Schuldklage des ansonsten unbekanntes französischen Sprachmeisters Pierre Massin führt Claude Gogué für das Jahr 1721 als Hofmeister des jungen Freiherrn von Schmettau an⁶⁶. Vermutlich waren es zunächst solche Sprachmeisterstellen bei Hofadligen, die einen Zugang zu Hofchargen ermöglichten, jedenfalls erhielt Gogué wenig später an der Landeschule Meißen eine Sprachmeisterstelle. Sein verhältnismäßig geringes Jahresgehalt von 100 Taler, das der üblichen Besoldung seines Berufsstandes entsprach⁶⁷, lag weit unterhalb dem der Hofkapellmusiker, Mundköche oder Kammerdiener, deren Gehälter mitunter das Zwölfwache betragen konnten⁶⁸. Claude Gogué löste bei Antritt seiner Stelle an der Fürstenschule den Franzosen Pierre Blain du Pin ab, der seit 1718 die »in der Landschule zu Meißen befindlichen Schüler, in denen Spielstunden, in der französischen Sprache«⁶⁹ unterrichtete. Diesen kurfürstlichen Befehl nahm Blain du Pin wohl zu wörtlich, denn als er jene Schüler, welche die Erlaubnis hatten, nach dem Unterricht das Schulgebäude zu verlassen, in seiner Wohnung zum Billardspiel empfing, verstieß er

cher als Sprachmeister tätig. Vgl. Bericht von L'Abadie, Bautzen, 1734, StFA Bautzen, 50009 Oberamt/Oberamtsregierung, Nr. 456, fol. 208–218.

⁶⁶ Vgl. Pierre Massin an Wackerbarth, Dresden, 12.7.1721, *ibid.*, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 13154, fol. 1r–2r.

⁶⁷ Vgl. Befehl von August II., Dresden, 11.1.1725, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P. Ebenso erhielt der Sprachmeister Johann Michael Conradi 100 Taler. Vgl. *ibid.*, 10006 Oberhofmarschallamt, K 02, Nr. 5, fol. 35v–36r. Der Sprachmeister Dieu-donné d'Oncourt hatte für seine Dresdner Sprachmeisterstelle im Jahr 1681, also wenige Jahre vor der Hugenottenemigration aus Frankreich, schon eine verhältnismäßig geringe jährliche Besoldung von 200 Taler erhalten. Vgl. *ibid.*, Nr. 4, fol. 111r.

⁶⁸ Zu den Gehältern dieser Hofangestellten siehe etwa die Bedientenlisten von 1713, nach denen Kammerdiener bis zu 1200 Taler, Mundköche und Hofkapellmusiker bis 500 Taler erhielten. Vgl. *ibid.*, Nr. 5, *passim*.

⁶⁹ Befehl von August II., Dresden, 21.4.1718, *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P.

gegen die »prüden Sitten der einheimischen Pädagogen«⁷⁰, die daraufhin seine Entlassung erwirken konnten⁷¹.

Die adlige Sprachausbildung veranlasste spätestens seit dem 17. Jahrhundert Teile des Stadtbürgertums, moderne Fremdsprachen zu erlernen. Nicht zuletzt die erhöhte Reisetätigkeit im 18. Jahrhundert wie auch der leichtere Zugang zu einer großen Zahl an Lehrwerken auf dem Büchermarkt, die zudem zahlreich auf der Leipziger Messe gehandelt wurden, stimulierten den Fremdsprachenunterricht in der Stadtgesellschaft. Günter Kuhfuß ordnete dies als »Teil des epochalen Trends zur Veralltäglichung elitärer kultureller Praktiken«⁷² ein, der damit in besonderer Weise das städtische Bürgertum ergriff. In diesem Übergang fremdsprachlicher Bildungsprozesse von der Hof- auf die Stadtgesellschaft⁷³ ist das Gründungsprojekt einer speziell für den französischen Sprachunterricht vorgesehenen Schule einzuordnen.

Der Sprachmeister Charles Badon hatte im Jahr 1698 ein Gesuch an August II. gerichtet, in dem er die Errichtung einer sogenannten »Frantzösischen Schule [...], wie andern Orten bräuchlich«⁷⁴, in Dresden vorschlug. Tatsächlich entstand zur selben Zeit in Berlin ein französisches Gymnasium, das mit der hugenottischen Einwanderung in den deutschen Territorialstaaten in engem Zusammenhang stand⁷⁵. Zweck der Schule in Dresden war allerdings nicht die Unterweisung hugenottischer Kinder, sondern, die einheimische »Jugendt in Lesen, Schreiben, Reden, und Stÿlisiren zu informiren«⁷⁶. Der Unterricht sollte dabei ohne Kosten für die Schüler erteilt werden:

⁷⁰ Siegfried HOYER, Frankreich in der Sicht des sächsischen Hofes und Adels, in: ESPAGNE, MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine, S. 22–30, hier S. 24. Hoyer nennt den Sprachmeister fälschlicherweise Blaise Duprin.

⁷¹ Ob zudem der vom Meißner Lehrerkollegium gewünschte Sprachmeister namens Daunest angestellt wurde, bleibt offen. Vgl. Befehl von August II., Dresden, 21.4.1718, HStA Dresden, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 6121/15, o. P. Spätestens ab 1740 war an der Meißner Fürstenschule Sébastien Scanavin für den französischen Sprachunterricht zuständig. Vgl. *ibid.*, 10112 Landesschule Meißen, Nr. 2097.

⁷² KUHFUSS, Eine Kulturgeschichte des Französischunterrichts, S. 95.

⁷³ Vgl. *ibid.*

⁷⁴ Charles Badon an August II., Dresden, 9.5.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

⁷⁵ Die französische Schule in Berlin wurde 1689 gegründet. Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 418; ROOSEN, Erziehung und Bildung von Hugenotten in Berlin, S. 162–208; Christian VELDER (Hg.), 300 Jahre Französisches Gymnasium Berlin, Berlin 1989.

⁷⁶ Charles Badon an August II., Dresden, 9.5.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

Alß gelanget an E[hr]w[ürdige] Königl[iche] Maj[es]t[ät] mein allerunterthänigstes gehorsamstes Suchen, und bitten, Sie geruhen allergnädigst mir, dergleichen Privilegium ertheilen, und gehörigen Orths die Verordnung ergehen zu laßen, damit ich sodann bei solcher allgnädigster Concession geschüzet werden möge, Und wie ich dieses Werck dergestalt einrichten werde, damit die Jugendt sich ohne sonderbahren Kosten in der frantzösischen Sprache perfectioniren und großen Nuzen hiervon haben möge⁷⁷.

Die landesherrliche Protektion war erforderlich, da die übrigen Sprachmeister, deren Berufsstand durch eine soziale und finanzielle Prekarität gekennzeichnet war, nicht erfreut über einen Konkurrenten gewesen wären, der die städtische Jugend für ein geringeres Entgelt als sie selbst unterrichtete (»ohne sonderbare Kosten«). Angesichts der vielen hugenottischen Migranten war das Angebot an französischem Sprachunterricht ohnehin groß, was die Preise nach unten drückte⁷⁸. Das Vorhaben Badons scheiterte allem Anschein nach, denn über eine weitere Unterrichtstätigkeit von ihm und die Errichtung seiner Schule ist nichts weiter bekannt. Eine Antwort des Dresdner Stadtrats auf das Schreiben Augusts II., »ob und [a]uf was Maße solchem seinem [Badons] Suchen stattzugeben«⁷⁹ sei, ist weder im Dresdner Stadt- noch im Staatsarchiv überliefert. Auch sonst wird nirgends in den Quellen eine französische Schule erwähnt, was auf einen negativen Bescheid des Stadtrats schließen lässt.

Stattdessen unterrichtete eine große Zahl französischer Sprachmeister in der Dresdner Residenzstadt. Zu den oben genannten Hof- und Pagensprachmeistern kamen der bei den Freimaurern tätige reformierte Abraham-Henri Benard⁸⁰ sowie der beim Kadettenkorps lehrende Pastorensohn Emanuel Verze-

⁷⁷ Ibid.

⁷⁸ Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 140 f. KALTZ, Wie lernte man in der Frühen Neuzeit Französisch?, S. 121–133, kommt zu ähnlichen Ergebnissen.

⁷⁹ Befehl von August II. an Stadtrat, Dresden, 6.6.1698, StA Dresden, 2.1.2 Ratsarchiv, B.VII.24, o. P.

⁸⁰ Vgl. Scholastischer Address-Kalender auf das Jahr 1760, darinnen nebst andern wichtigen Nachrichten die Namen und Aemter aller jetztlebenden Lehrer der Ritterakademien und Gymnasien in und außerhalb Teutschland befindlich, Erlangen 1760, S. 27; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 32, Nr. 189. Abraham-Henri Benard (um 1715–1796) war außerdem Logensekretär der Dresdner Freimaurerloge Aux trois glaives. Vgl. Versammlungsprotokoll, Dresden 21.7.1762, GStAPK Berlin, FM 5.2. D40, Nr. 1, fol. 14r–17r; *ibid.*, Nr. 766, o. P., Nr. 82, o. O., o. D., Professor der französischen Sprache bey dem Churfürstl[ich] Sächs[ischen] Hofe, geb[oren] zu Berlin; KرانKE, Zur Geschichte der Freimaurerei in Dresden, S. 103; PEUCKERT, Die ger. und vollk. St. Johannisloge, S. 245; ROSENHAGEN, Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde, Bd. 1, S. 172.

nobre⁸¹ hinzu. Auch wenn die Dresdner Befunde das Ergebnis von Helmut Glück, Mark Häberlein und Konrad Schröder bestätigen, dass es sich in der Frühen Neuzeit bei den Sprachmeistern überwiegend um einen Männerberuf handelte⁸², lassen sich dennoch vereinzelt Frauen in diesem Berufsstand identifizieren: Die aus Paris stammende, reformierte Witwe des bereits in den 1740er Jahren verstorbenen Kommerzienrats Damien Le Gras, Marie-Geneviève Le Gras (um 1714–1768), war bis zu ihrem Tod als französische Sprachmeisterin in Dresden tätig⁸³.

Der französische Sprachunterricht wurde im augusteischen Dresden in aller Regel von reformierten Einwanderern erteilt. Ihre große Zahl und das daher verhältnismäßig geringe Einkommen, das selbst bei einem an der Fürstenschule Meißen tätigen Sprachmeister 100 Taler meist nicht überstieg, bedeutete für viele von ihnen eine Existenz am unteren Rand des höfischen Sozialgefüges.

10.4 Französische Literatur in der Residenzstadt Dresden

Einige Sprachmeister verfassten neben ihrer Unterrichtstätigkeit französische Grammatiken oder Lehrbücher, wie der in Dresden tätige Emanuel Verzenobre, dessen »Cours académique de la langue françoise« in der Dresdner Hofbuchhandlung von Georg Conrad Walther erschien⁸⁴. Dieses Sprachlehrbuch, das in erster Linie für den Gebrauch im Kadettenkorps gedacht war, fügt sich in eine Reihe in deutscher Sprache verfasster französischer Grammatiken, die in der kurfürstlichen Bibliothek überliefert sind⁸⁵. Französische und italienische Lehr-

⁸¹ Vgl. Scholastischer Address-Kalender 1760, S. 27; Herbert E. BREKLE u. a. (Hg.), *Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexicographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke*, Bd. 8, Tübingen 2005, S. 289f.

⁸² Vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit*, S. 208.

⁸³ Vgl. Bericht von Gottlob F. Helbing, Dresden, 28.1.1768, HStA Dresden, 11321 Generalkriegsgericht, Nr. 12570, fol. 136v; RefG Dresden, 2.1.4, Sterbematrikel, S. 3, 5.1.1768.

⁸⁴ Vgl. Emanuel VERZENOBRE, *Cours académique de la langue françoise. Ouvrage théorique et pratique, comprenant un système complet des règles de la grammaire, avec des thèmes instructifs en langue allemande, pour être traduits en françois, d'après les règles qui les précèdent [...]*, Dresden 1776; Scholastischer Address-Kalender 1760, S. 27.

⁸⁵ Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 276. Diese waren etwa: Johan Jakob Scheubler, *Passé-partout de la langue françoise*, Leipzig 1680; Nathanael Dhuez, *Frantzösische Grammatica oder Sprachlehr*, Frankfurt 1769; La Grue, *Grammaire françoise, nouvellement traduite en allemand du latin*, Heidelberg 1678.

bücher gehörten zur Grundausrüstung sämtlicher Silberpagen bei Eintritt in den Hofdienst⁸⁶.

Während die Lehrwerke der kurfürstlich-königlichen Hofbibliothek, in der seit 1749 im Übrigen ebenfalls ein Franzose, nämlich Claude-François Constant de Magny, beschäftigt war⁸⁷, im Wesentlichen für den Gebrauch der Fürstenfamilie bereitgestellt wurden, waren Grammatiken und andere Bücher in französischer Sprache in den Buchhandlungen der Residenzstadt erhältlich. Beispielsweise handelte Michael Gröll mit einer Vielzahl französischsprachiger Literatur, daneben wurden in seiner in der Schlossgasse gelegenen Buchhandlung das Intelligenzblatt »Mercur de France« und viele Kupferstiche französischer Meister angeboten⁸⁸. Besonders bedeutsam für den Handel französischer Literatur war die in der Frauengasse gelegene Verlagsbuchhandlung von Georg Conrad Walther. Reinhard Eigenwill stellte fest, dass dessen Sortiment »zu einem großen Teil aus der in Hofkreisen beliebten klassischen französischen Literatur des 17. Jahrhunderts und der modernen französischen Literatur der Aufklärung«⁸⁹ bestand, doch auch freimaurerische Werke hatte er im Angebot⁹⁰. Berühmtheit hat sein Geschäft insbesondere durch die bei ihm erfolgte Veröffentlichung eines großen Teils der Schriften von Voltaire erlangt: Zwischen 1748 und 1754 wurden bei Walther zehn Werke Voltaires verlegt⁹¹.

86 Vgl. Specification der Bücher, Dresden, o. D., HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 378/7, fol. 188r.

87 Vgl. KK HStK 1750–1757; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 379/3, fol. 70r–71r, 76r; Befehl von August III., Warschau, 27.12.1759, *ibid.*, 12881 Genealogica, Nr. 2839, o. P. Constantin de Magny vermittelte 1747 bereits für die Kavaliertour des jungen Grafen Einsiedel. Siehe dazu Kap. 3.2.

88 Vgl. Kritisches Verzeichnis der Bücher und Kupferstiche, *passim*. Zu Gröll vgl. GLÜCK, HÄBERLEIN, SCHRÖDER, Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit, S. 51 f.

89 Reinhardt EIGENWILL, Art. »Georg Conrad Walther«, in: Sächsische Biografie, 16.4.2007, [http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_\(1710-1778\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Georg_Conrad_Walther_(1710-1778)) (20.8.2021). Vgl. auch KOBUCH, Zensur und Aufklärung in Kursachsen, S. 165. Walther unterhielt offenbar rege buchhändlerische Kontakte nach Paris, etwa zum Verlagsbuchhändler François Didot, wie Rechnungslisten zeigen. Vgl. Didot an Walther, Paris, 11.8.1747, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.C.110b, fol. 40r–41r. Auch der Leipziger Buchhändler Thomas Fritsch führte in seinem Katalog zahlreiche Werke der französischen Aufklärung an. Vgl. Catalogue des livres français qui se trouvent à Leipzig.

90 Bspw. Johann Lorenz NATTER, Apologie pour l'ordre des francs-maçons, Den Haag, Dresden 1742.

91 Ein besonderes Exemplar, das angeblich tadellos und von Fehlern des Druckwerks Walthers bereinigt war, ließ Voltaire im Jahr 1750 dem Grafen Wackerbarth zukommen. Vgl. Voltaire an Wackerbarth, Potsdam, 6.11.1750, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3447/24, o. P.; Reinhardt EIGENWILL, Der Verlagsbuchhändler Georg Conrad Walther im augusteischen Dresden, in: Dresdner Hefte 21/4 (2003), S. 16–22.

Michel Espagne bezeichnete die fremdsprachige Schriften herausgebenden (Verlags-)Buchhändler daher als wichtige Akteure und Indikatoren für den Kulturtransfer⁹². Dresden stand als Ort des Handels mit aufgeklärtem Schrifttum allerdings im Schatten der Messe- und Buchhandelsstadt Leipzig. Dennoch drangen Ideen der französischen Aufklärung zunehmend auch in die sächsische Residenzstadt, zumal französische Werke in Sachsen keiner Zensur unterlagen⁹³. Die große Zahl der Personen in der Stadt und am Hof, die der französischen Sprache mächtig waren, fragten so auch eine größere Zahl an Literatur aus Frankreich nach. Günter Jäckel sieht in der 1200 Exemplare umfassenden französischen Werksausgabe Voltaires nicht zuletzt auch einen Hinweis auf den hohen Bildungsgrad in Sachsen⁹⁴.

Bereits in den 1710er Jahren wollten sich in Dresden zwei Buchhändler mit dezidiert französischsprachigem Sortiment niederlassen, die dabei allerdings auf erheblichen Widerstand der ansässigen Buchhändler stießen. Am 24. Juli 1710 wandte sich der Buchführer David Richter an August II., um das Privileg zu erhalten, ein Geschäft in der Residenzstadt eröffnen zu können und »durch Anschaffung fremder, und fürnehmlich französ[ischer] Bücher, dergleichen in hiesigen Buchläden sehr wenig oder gar keins zu haben, einen öffentlichen Buch-Handel zu etablieren«⁹⁵. Er ersuchte in diesem Zusammenhang um den landesherrlichen Schutz, da er mit seinem Vorhaben auf die Gegenwehr der Dresdner Buchführer gestoßen war:

Wenn nun aber die hiesigen Buchführer aus blosem Neid und Mißgunst solch ein redlich Unterfangen zu hintertreiben und zu hindern auf alle Art und Weise sich bemühen, ohnerachtet ihrem habenden Privilegio von mir nicht der geringste Tort [Unrecht] zugezogen wird, sondern da laut der Beyfüge, von denen durchlauchtigsten Churfürsten zu Sachßen, mir der Zeit 5. offene Buchläden gnädigst verstattet worden, und aber itzo nur 4. dergleichen offene Buchläden alhier, wie iedermann bekannt, vorhanden, ich den 5.ten vacirenden Laden [...] zu mehreren Nutzen hiesiger Residenz aufzurichten gesonnen bin⁹⁶.

92 Vgl. ESPAGNE, Transferanalyse statt Vergleich, S. 431.

93 Vgl. Günter JÄCKEL, Hofpoesie und Aufklärung, in: Rainer GROSS, Uwe JOHN (Hg.), Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 2: Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Reichsgründung, Stuttgart 2006, S. 264–277, hier S. 274; KOBUCH, Zensur und Aufklärung in Kursachsen, S. 162–166.

94 Vgl. *ibid.*; MARX, Paris als Vorbild, S. 36.

95 Richter an August II., Dresden, 10.7.1710, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 4581/12, fol. 3r.

96 *Ibid.*, fol. 3.

Grund waren Unklarheiten in einem die Dresdner Buchläden betreffenden Privileg von 1675, das die Buchhändler der Residenzstadt zu ihren Gunsten interpretierten, weshalb sie die Ansiedlung Richters als unrechtmäßig erklärten. Es folgte ein langer Schriftwechsel der Buchhändler mit August II. Von Juli 1710 bis Juni 1711 zog sich die Auseinandersetzung der Buchhändler beider Parteien, in denen das Oberkonsistorium als Aufsichtsbehörde vermitteln sollte. Die Rechtsstreitigkeiten mündeten in einem kurfürstlich-königlichen Erlass, der vorsah, für David Richter »ohne fernern Anstand eine Concession aus[zu]fertigen«⁹⁷. Auf den unentwegten Verweis der Dresdner Buchhändler, dass die fünf von dem Privileg von 1675 vorgesehenen Buchläden bereits besetzt seien, erwiderte August II. nüchtern, sich darüber hinwegsetzen und neue Bedingungen erlassen zu können: »[D]a Uns ja ohnedem, als Chur- und Landesfürsten, wenn es auch gleich in dem Privilegio mit ausgedrückten Wortern, nicht enthalten wäre, denen daselbe zu vermachen, zu vermindern oder gar wieder aufzuheben, freysethet«⁹⁸.

Trotz dieses Rückschlags waren die Dresdner Buchführer schließlich erfolgreich: Zum einen konnten sie in dem angestrebten Prozess eine achttägige Inhaftierung David Richters erwirken, da dieser »Chartequen«, das waren (nach Meinung Augusts II.) wertlose ältere Bücher, verbotenerweise nachgedruckt hatte⁹⁹. Zum anderen ist nach dem Erlass vom Juni 1711 von seiner Tätigkeit in Dresden nichts bekannt. Vermutlich verließ er die Stadt kurze Zeit später, um sich in Bautzen niederzulassen. Dort begann die Geschäftstätigkeit David Richters, der in der Folge mit seinem Schwager, dem Leipziger Verlagsbuchhändler Johann Heinrich Zedler (1706–1751), enge unternehmerische Beziehungen pflegte¹⁰⁰.

Ein Jahrzehnt nach der gescheiterten Niederlassung David Richters kam es zu einem weiteren Versuch, in Dresden eine Buchhandlung mit französischem Sortiment zu errichten. Im Jahr 1719 bat der französische Buchführer Roubi-

⁹⁷ Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, Dresden, 30.12.1710, *ibid.*, fol. 11r; Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, 13.6.1711, *ibid.*, fol. 27v.

⁹⁸ *Ibid.*, fol. 27r.

⁹⁹ Vgl. *ibid.*, fol. 27v. Zum Zensurwesen allgemein KOBUCH, *Zensur und Aufklärung in Kursachsen*.

¹⁰⁰ Vgl. Winfried MÜLLER, Art. »Johann Heinrich Zedler«, in: *Sächsische Biografie*, 11.11.2004, [http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_\(1706-1751\)](http://saebi.isgv.de/biografie/Johann_Heinrich_Zedler_(1706-1751)) (20.8.2021). Johanna GEYER-KORDESCH, *Pietismus, Medizin und Aufklärung in Preußen im 18. Jahrhundert. Das Leben und Werk Georg Ernst Stahls*, Tübingen 2000, S. 126, stellt überdies heraus, wie Richter in seinem Bautzener Verlag »die egalitären, zensurfeindlichen Bildungsziele« der Pietisten unterstützte. KOBUCH, *Zensur und Aufklärung in Kursachsen*, S. 151, erwähnt David Richter für 1744 in Leipzig.

liac¹⁰¹ den Kurfürsten-König um Erlaubnis und Protektion bei der Gründung einer Buchhandlung in Dresden. In einem Schreiben an das Oberkonsistorium erklärte August II. jenen Roubiliac zum Hofbuchführer und befahl, der Einrichtung der Buchhandlung nachzukommen:

Wir haben den französischen Buchführer Roubilliac [...] zu unserm Buchführer erklärt, ihm auch dahero einen öffentlichen Buchladen alhier gegen gewöhnliche praestationes aufzurichten, in Gnaden vergönstiget; Begehren demnach [...], ihr wollet, daß ihm solches alles verstattet, von Seiten anderer Buchführer dagegen keine Hinderniße gemacht und auf sein Begehren hierüber ein Decret ausgefertigt¹⁰².

Über das weitere Wirken Roubiliacs ist nichts bekannt. Die Proteste der Dresdner Buchführer gegen David Richter ein Jahrzehnt zuvor hallten bei der Einrichtung von Roubiliacs Buchhandlung wahrscheinlich noch nach. Als Hofbuchführer stand der Franzose unter dem besonderen Schutz Augusts II. Zu einer Einrichtung der Buchhandlung kam es im Unterschied zu Richter vermutlich tatsächlich: Hans Joachim Marx berichtet, dass der Bildhauer Louis-François Roubiliac im Jahr 1720 von seinem Vater aus Lyon zu einem Verwandten nach Dresden geschickt wurde¹⁰³, womit der namensgleiche Buchführer gemeint sein könnte.

Der vom Hof ausgehende französische Einfluss auf die Stadt fand Ausdruck in dem landesherrlichen Willen, eine französische Buchhandlung mit kurfürstlichem Privileg zu etablieren. In den 1710er Jahren gab es hierfür zwei Anläufe; nachdem jener von David Richter gescheitert war, gelang schließlich dem Franzosen Roubiliac unter kurfürstlichem Schutz die Aufrichtung eines öffentlichen Buchladens. Der Widerstand der einheimischen Buchhändler war bei den Neuansiedlungen erheblich. Denn sie sahen in jedem ankommenden Buchhändler missliebige Konkurrenz, selbst wenn diese vornehmlich französische Bücher zu handeln beabsichtigten. Die geringe Quellenlage zum Wirken Roubiliacs lässt schließlich keinen langen Geschäftsbetrieb vermuten. Sicher waren die einheimischen Händler zu mächtig, vielleicht ist er auch verstorben – der Fortgang seiner Unternehmung bleibt unklar. Die große Nachfrage

¹⁰¹ Roubiliac, dessen Vorname unbekannt ist, war ein Verwandter des französischen Bildhauers Louis-François Roubiliac, der als Schüler des Dresdner Bildhauers Balthasar Permoser in Erscheinung trat. Vgl. MÜLLER, Vergessene und halbvergessene Dresdner Künstler, S. 22; DUSSIEUX, Les artistes français, S. 277.

¹⁰² Befehl von August II. an das Oberkonsistorium, Dresden, 15.6.1719, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 896/10, fol. 136r. Ein Reskript dieses Schreibens (Dresden, 16.6.1719) befindet sich *ibid.*, 10025 Geheimes Konsilium, Loc. 4581/12, fol. 28.

¹⁰³ Vgl. Hans-Joachim MARX, Das Händel-Handbuch, Bd. 2/1: Händel und seine Zeitgenossen. Eine biographische Enzyklopädie, Laaber 2008, S. 845.

nach französischer Literatur jedenfalls war höchstwahrscheinlich kein Grund für Roubiliacs Verschwinden. Denn spätestens mit dem Wirken der Buchhändler Georg Conrad Walther und Michael Gröll fanden zahlreiche Schriften aus dem frankofonen Sprachraum Eingang in Dresdner Bürgers- und Adelsbibliotheken.

Die französische Sprache fand im augusteischen Dresden in vielen städtischen und höfischen Sphären Verbreitung. Für den Französischunterricht der Prinzessinnen und Prinzen der sächsisch-polnischen Herrschaftsfamilie waren die Hofmeister zuständig. Daneben befand sich im Umkreis der Fürstenfamilie eine Reihe von französischsprachigen Personen, die neben dem Hofmeisteramt vor allem im Kammerdienst tätig waren. Franzosen und Französischen sorgten am Hof nicht nur für eine fremdsprachliche Umgebung und die damit verbundene alltägliche französische Sprachpraxis, ihr Wirken führte zudem zu einer Zirkulation aufgeklärter Ideen am Hof der »jungen Herrschaften«. Der Einfluss der für konfessionelle Toleranz einstehenden Hofmeister Forel und Bellegarde am Hofstaat des jugendlichen Prinzen Xaver von Sachsen bereitete aller Wahrscheinlichkeit nach das Feld für dessen konfessionspolitische Erneuerung Sachsens im Rétablissement.

Die französische Sprache fand seit dem 17. Jahrhundert nicht nur am sächsisch-polnischen Hof weite Verbreitung. Auch dem städtischen Bürgertum wurde es spätestens zur Mitte des 18. Jahrhunderts zum Bedürfnis, sie zu erlernen. Einerseits illustrierte das Beherrschen der französischen Sprache die Anlehnung an höfische Verhaltensmuster, andererseits war es infolge der steigenden Mobilität, aufgrund der Anwesenheit fremdsprachiger Ausländer, des eigenen Reiseverhaltens oder einer zunehmend überregionalen wirtschaftlichen Tätigkeit, eine Notwendigkeit, die der sozialen Akzeptanz und dem finanziellen Erfolg bürgerlicher Akteure zuträglich war. Neben den Hof-, Pagen- und Kadettensprachmeistern sowie den Französischlehrern an den Fürstenschulen in Meißen und Grimma wirkten in der Residenzstadt Dresden damit auch jene meist reformierten Sprachmeister, die in der Regel nur für ein geringes Entgelt den Adels- und Bürgersöhnen Unterricht erteilten. Die Etablierung einer »Frantzösischen Schule« von Charles Badon im Jahr 1698 scheiterte allerdings vermutlich aufgrund des Widerstands der ohnehin schon prekär beschäftigten übrigen Sprachmeister in der Stadt.

Die große Zahl von Personen, die im Dresden des 18. Jahrhunderts das Französische beherrschten, spiegelt sich auch in der Absicht, einen Buchladens mit dezidiert französischem Sortiment einzurichten. Es ist auf den erheblichen Widerstand der ansässigen Dresdner Buchhändler zurückzuführen, dass die Errichtung des Geschäfts von David Richter im Jahr 1711 verhindert wurde. Der Buchladen des Franzosen Roubiliac erhielt zwar eine kurfürstliche Konzession,

10. Literatur und Sprache

konnte sich allerdings nicht lange in der Stadt halten. Dass damit die Verbreitung französischer Literatur in Dresden nicht verhindert wurde, zeigt die Geschäftstätigkeit der beiden Buchhandlungen von Michael Gröll und Georg Conrad Walther, die nicht nur Schriften aus Frankreich anboten, sondern – wie im Fall Walthers mit Voltaire – sogar herausgaben. Der Kontakt mit den verschiedenen frankofonen Akteurinnen und Akteuren am Hof und in der Stadt und insbesondere die in den Buchläden gehandelten Schriften führten mutmaßlich zu einer Zirkulation der Ideen der französischen Aufklärung, die ihren Eingang in den Reformen des sächsischen Rétablissement nach dem Siebenjährigen Krieg fanden.